



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Katechismus der Volkswirtschaftslehre**

**Schober, Hugo Emil**

**Leipzig, 1896**

Stetigkeit der Preise

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97627)

Diese Änderung tritt mit den Fortschritten der wirtschaftlichen Kultur deshalb ein, weil mit letzteren das Vertauschen allgemein üblicher, jedermann tauschbedürftiger und tauschgeübter, die Umlaufsfähigkeit der Güter größer, die Kommunikation schneller, die Konkurrenz stärker und freier, und der Umsatz der Waren immer mehr durch besondere Geschäftsleute vermittelt wird, welche durch Aufkaufen bei niedrigen Preisen dieselben erhöhen, durch Verkaufen bei höheren Preisen dieselben erniedrigen, und bei genauer Kenntnis des Marktes das jedesmalige Verhältnis von Angebot und Nachfrage oder von Vorrat und Bedarf am sichersten beurteilen können. Ferner kommt hinzu, daß nach weiter gedieherer Ausbildung des Tauschverkehrs auf Irrtum oder Täuschung beruhende Preisstellungen, ebenso Spekulationen auf künstliches Hinaustreiben und Herabdrücken der Preise, z. B. Einwirken auf Steigen derselben durch Aufhäufen und Zurückhalten von Warenvorräten oder durch Erschwindeln von Nachfrage u. c., von selbst zunehmend weniger möglich, feste Preise dagegen anstatt langwierigen Vorschlagens und Abhandelns ohnehin nach und nach üblicher werden.

#### Stetigkeit der Preise.

##### § 102.

Die somit schließlich eintretende größere Regelmäßigkeit und Stetigkeit der Preise wirkt nun selbst wieder vielfach förderlich zurück, indem in wirtschaftlicher Beziehung offenbar derjenige Stand der Preise am günstigsten ist, bei welchem dieselben den notwendigen Produktionskosten am nächsten rücken, also möglichst gleichmäßig mit den natürlichen Normalpreisen zusammentreffen, und dabei keinen sehr starken Schwankungen und plötzlichen Veränderungen unterliegen.

Beständiger Preiswechsel ist zwar an sich unvermeidlich und sogar zur Sicherung der Bedürfnisbefriedigung notwendig, vermag aber auch um so störender zu wirken, je unregelmäßiger und bedeutender die zeitweiligen Preisschwankungen sind, je häufiger dieselben in entgegengesetzter Richtung wechseln, oder je plötzlicher und unvermittelter die durch sie bedingten Preisveränderungen erfolgen.

Bei jedem nicht durch eine wirkliche Veränderung der notwendigen Produktionskosten herbeigeführten Steigen und Sinken der Preise gewinnt nur der Eine das, was der Andere verliert. Steht der Preis weit über den Produktionskosten, so gewinnen die Verkäufer auf Kosten der Käufer. Steht der Preis unter den Produktionskosten, so gewinnen die Käufer auf Kosten der Verkäufer. Im

ersteren Falle vermindert sich verhältnismäßig die Kaufkraft der Käufer, im letzteren Falle diejenige der Verkäufer und damit, da jeder Mensch in der Regel Käufer vieler und Verkäufer gewisser Güter zugleich ist, mehr oder weniger die Nachfrage nicht bloß nach dem einen Gute, welches seinen Preis änderte, sondern nach mehreren Gütern.

Starke Preisschwankungen und plötzliche Preisveränderungen aber stören jedesmal das bisherige gegenseitige Verhältnis der Preise in empfindlicher Weise, veranlassen ebensolche Schwankungen und Veränderungen in den Produktionskosten derjenigen Güter, bei deren Hervorbringung das Gut gebraucht wird, dessen Preis unbeständig schwankt oder sich wesentlich geändert hat, erschüttern dadurch, falls das Gut, von welchem die Änderung ausgeht, etwa ein unentbehrliches Lebensbedürfnis ist, die gesamte Preisordnung, und machen endlich auch die Produktion, welche stets von bestimmten Voraussetzungen in Bezug auf den Preis ihres Produkts ausgehen muß, wirtschaftlich unsicher.

### § 103.

Das Zustandekommen eines wirtschaftlich günstigen Preisstandes läßt sich nicht willkürlich herbeiführen, sondern nur durch Hinwirkung auf Abminderung derjenigen Hindernisse begünstigen, welche dem Wirksamwerden der freien Konkurrenz innerhalb der durch den Schutz berechtigter Interessen gebotenen Schranken etwa noch entgegenstehen.

Insbesondere kann durch obrigkeitlich festgestellte Taxen keine Regelung der Preise an sich erreicht, sondern höchstens ein Ausdruck für den jeweiligen natürlichen Normalpreis dargeboten und bezüglich künstliche Aufrechthaltung stetigerer Preise beabsichtigt werden. Preistaxen sind auch im allgemeinen schon deshalb zweckwidrig, weil es kaum möglich ist, dieselben überhaupt und zumal mit Rücksicht auf die verschiedenen Güte einer Ware ganz gleichmäßig zutreffend aufzustellen. Sie erscheinen demnach lediglich ausnahmsweise für solche Tauschfälle als gerechtfertigt, in denen einerseits aus irgend einem nicht zu beseitigenden Grunde durchaus keine völlig freie Konkurrenz stattfindet, aber andererseits doch das Bedürfnis nach fixen Preisen besonders groß ist.

Eine Regelung der Preise selbst ist deshalb unthunlich, weil niemand deren Bestimmgründe zu regeln vermag. Taxen können

daher stets nur den Preis nach Maßgabe der natürlichen Verhältnisse festzustellen suchen und denselben allenfalls dadurch stetig erhalten, daß sie dessen bloß durch augenblickliche Störung des Gleichgewichts zwischen Nachfrage und Angebot bedingte Schwankungen künstlich ausschließen, oder sogar vorübergehende Änderungen der notwendigen Produktionskosten durch fortdauernde Aufrechterhaltung eines die zeitweisen Verluste der Produzenten zu günstiger Zeit wieder hinlänglich ausgleichenden Preissatzes ebenfalls künstlich übertragbarer machen.

Die ganz zutreffende Aufstellung der Taxen aber ist deshalb so äußerst schwierig, weil sich die jedesmal höchstens notwendigen Produktionskosten keineswegs überall zuverlässig ermitteln und somit sicher bemessen lassen. Jedenfalls sind hierbei, jenachdem letztere annähernd richtig geschätzt, überschätzt oder unterschätzt werden, nur drei Fälle möglich. Entweder trifft die Taxe mit jenen maßgebenden Kosten zusammen und bestimmt alsdann eben etwas, was bei völlig unbehinderter und hinlänglich starker Konkurrenz auch ohne sie erreicht werden würde, oder sie ist zu hoch und wirkt demnach verteuernd, oder sie ist zu niedrig und beeinträchtigt nun umgekehrt die Produzenten, beziehentlich auch die Qualität der Produktion. Außerdem kommt hinzu, daß die meisten Taxen, z. B. Brot- und Fleischtaxen etc., seitens der Verkäufer durch ausschließliches Feilbieten geringer Ware, je nach der äußerlichen Erkennbarkeit der bei dieser möglichen Güteunterschiede, mehr oder weniger leicht zu umgehen sind und wenigstens die feinere Abstufung der Preise nach der verschiedenen Warengüte verhindern.

Nur in abgeschlossenen, kleinen Wirtschaftsgebieten, bei durchschnittlicher Konstanz von Angebot und Nachfrage, erscheinen Preistaxen einigermaßen durchführbar, und auch hier nur bei gleichzeitiger gesetzlicher Normierung besonders von Arbeitslohn und Zins (Mittelalter). Je mehr jedoch auf höherer Kulturstufe der Verkehr sich ausdehnt und die freie Konkurrenz sich ausbildet, desto mehr wird die obrigkeitliche Feststellung taxierter Preise entbehrlich. Sie bleibt schließlich nur noch für die selteneren Fälle notwendig, in denen die Konkurrenz unter den Ausbietenden durch Privilegien etc. thatsächlich ausgeschlossen ist oder im gemeinwirtschaftlichen Interesse nicht unbeschränkt gelassen werden kann. Während früher Preisbeschränkungen durch Taxen namentlich in durch Missernten verursachten Teuerungszeiten zur Verhinderung ferneren Steigens der „freien“ Preise und nachher überhaupt zur Bekämpfung unvermeidlicher Monopol- und Notpreise, sowie zur Verhütung beginnender Preisveränderungen versucht wurden, pflegen in neuerer Zeit Taxpreise, z. B. in Gebührentaxen für Amtshandlungen, in Post-, Fiaker- und Packträgertaxen, in Tarifen für Eisenbahnen, Fahrstellen etc., nur noch behufs Erleichterung des allgemeinen Verkehrs und zum Ersatz für sich nicht von selbst bildende feste Preise festgestellt zu werden.